

Eugen Hunziker : der Verbesserer der Migros Architektur

Autor(en): **Loderer, Benedikt**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Hochparterre : Zeitschrift für Architektur und Design**

Band (Jahr): **2 (1989)**

Heft 12

PDF erstellt am: **16.04.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-119086>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Der Verbesserer der Migros-Architektur

Bisher hat sich die Migros architektonisch nicht besonders ausgezeichnet. Doch das soll sich ändern. Eugen Hunziker, einer der höchsten Migros-Manager, will der Migros Architektur verschreiben.

VON BENEDIKT LÖDERER

BILDER: IRENE STEHLI

Die Migros ist nicht das gelobte Land der Architekten. In einem Interview erklärte 1984 Mario Campi, heute Architekturprofessor an der ETH Zürich: «Letztlich führen wir durchs Wallis. Dabei haben wir entdeckt, dass die hässlichsten Bauten, sie fallen auch durch ihre Grösse auf, jene der Migros sind. Wenn man nun an das kulturelle Alibi denkt, das sich die Migros durch Klubschulen oder Veranstaltungen erwirbt, zu denen Architekten eingeladen werden, über Architektur zu sprechen ... noch nie ist es seit ihrer Gründung der Migros eingefallen, sich mit der Verbesserung ihrer eigenen Architektur zu befassen.» Heute, 1989, muss Campi korrigiert werden. Und eine der treibenden Kräfte hinter dem Nachdenken über die Verbesserung der Migros-Architektur heisst Eugen Hunziker.

Unbehagen ist ihm ein zu starkes Wort. Auch die Migros habe schon gute Architektur gebaut. Trotzdem, vielem mangelte es an Sorgfalt, das gibt er zu. Jedermann kann dazu die Probe aufs Exempel selber machen. Im Migros-Markt, in dem wir jeweils einkaufen, setzen wir zur Bauzeichnerprobe an: Boden, Wände, Decke? Wir stehen in Baumusterzentralen. Der Innenausbau gehorcht dem Prinzip Würigen, irgendwie geht's immer. Auch die Gebäude selbst sind selten Kandidaten für den «Architekturführer». Es sei denn im Kapitel «Seinesgleichen geschieht», zu übersetzen mit henusode. Und nicht zu vergessen ist



das Engagement der Migros in vielen nicht besonders stadtfreundlichen Projekten, ein Beispiel: Bahnhof Südwest in Zürich.

Jedenfalls ist Architektur heute ein Traktandum. Die Verwaltungsdelegation, die oberste Geschäftsleitung des Migros-Genossenschafts-Bunds, diskutiert darüber. Mehr Anstrengung ist nötig, darüber sind sich die höchsten Manager der Migros einig. Nur: Das Gebilde Migros ist freundeidgenössisch organisiert, im Geiste des Föderalismus. Die zwölf regionalen Genossenschaften und die Produktionsbetriebe, auch die verschiedenen Dienstleistungsunternehmen sind weitgehend autonom und machen ihre Baupolitik selber, recht unabhängig von der Zentrale des Genossenschafts-Bundes. Eugen Hunziker als Chef des Departements 3, Planung und Logistik in der geschäftsführenden Verwaltungsdelegation, der obersten Migros-Regierung, ist in derselben Lage wie ein Schweizer Bundesrat. Er kann seinen Kantonen, sprich Genossenschaften, zweitens gut zureden und erstens den Geldfluss drosseln, wenn er etwas Ungewohntes, hier bessere Architektur, von ihnen will. Denn die bedeutendsten Entscheidungen, die Wahl der Architekten zum Beispiel, geschehen auf der Ebene der einzelnen Genossenschaften und nicht in der Bundeszentrale. Dort entscheidet eine Expansionskommission (Vorsitz: Hunziker) über die Angemessenheit der Investition und nicht über die Qualitäten der Projekte. «Beknien» nennt Hunziker die Kombination von Qualitätsforderung und Batzenklemmen, es ist Überzeugungsarbeit besonderer Art. Denn zwingen kann er keinen der regionalen Unterfürsten.

Eugen Hunziker ist stolz auf seine 35 Migros-Dienstjahre. Wer so lange in der orange-grünen Armee gedient hat, der trägt das grosse M auch in Hirn und Herz. Sein Leben lang war Hunziker ein Mann des Detailhandels. Begonnen hat der 1934 Geborene mit einer kaufmännischen Lehre bei Globus. Doch dann beginnt das Migros-

Leben. Ein Verkäuferpraktikum macht ihn mit den «facts of life» vertraut, Verkaufsfront heisst das im Migros-Sprachgebrauch. Eher zufällig kam er zum Ladenbau, doch scheint dies ein Feld gewesen zu sein, auf dem seine Organisationsbegabung und sein Zupackertalent reichlich Arbeit fanden. Es war die Zeit der Umstellungen der Migros-Läden auf Selbstbedienung. Jedes zweite Wochenende wurde eine Filiale umgewandelt. Die Kundin verliess am Samstag ihren vertrauten bedienten Laden und fand am Montagmorgen ein neues Selbstbedienungsgeschäft vor. Das ist Musik in Migros-Tonart: Wofür andere eine Woche brauchen, genügen uns weniger als zwei Tage.

Eine steile Karriere nimmt ihren Lauf. Nach einem Engländeraufenthalt und Offizierschule wird Hunziker Chef des Ladenbaus der Migros-Genossenschaft Zürich, um dann Projektleiter für den Migros-Markt Winterthur zu werden. Anschliessend ist er für Liegenschaften und Expansion der Migros Winterthur verantwortlich. Pierre Arnold, damals Chef von Marketing, Einkauf, Verkauf, holt den auffallend Tüchtigen in die Zentrale. Als Arnolds Assistent ist er beim Genossenschafts-Bund für die Generalstabsarbeit des 3M-Konzeptes zuständig. Er beschäftigt sich mit der Zukunft der Migros-Restaurants. Seine Studie wird zur Basis ihrer Weiterentwicklung.

Ab 1972 ist Hunziker Geschäftsleiter der Migros-Genossenschaft Luzern, wozu die ganze Innerschweiz gehört. Die dreieinhalb Jahre als Geschäftsleiter sind von politischen Kämpfen um die Standorte der Einkaufszentren gekennzeichnet. Besonders gern denkt Hunziker an seinen Sieg an der Landsgemeinde in Stans zurück, wo Stimmvolk und Migros zusammen die Regierung bodigten. Ab 1975 übernimmt Hunziker die Geschäftsleitung der Migros-Genossenschaft Zürich, der grössten regionalen Genossenschaft. Gleiche Auseinandersetzungen wie in Luzern erwarten ihn auch hier: In Glarus, Meilen, Altstetten gibt es Opposition gegen die geplanten Einkaufszentren. «Früher bekämpften uns die Gewerbler, heute auch die Umweltschützer.» Doch sind Verhandlungsgeschick und Zähigkeit nötig. Und damit sich die Knoten lösen, «muss man bereit sein, Projekte, die 100 000 Franken gekostet haben, wegzuerwerfen». Bauernopfer, um die Partie zu gewinnen. Seit 1984 ist Eugen Hunziker Mitglied der Verwaltungsdelegation und dort verantwortlich für Planung und Logistik. Er sieht sich als Generalisten. Nie hat er länger als dreieinhalb Jahre dieselbe Stellung innegehabt.

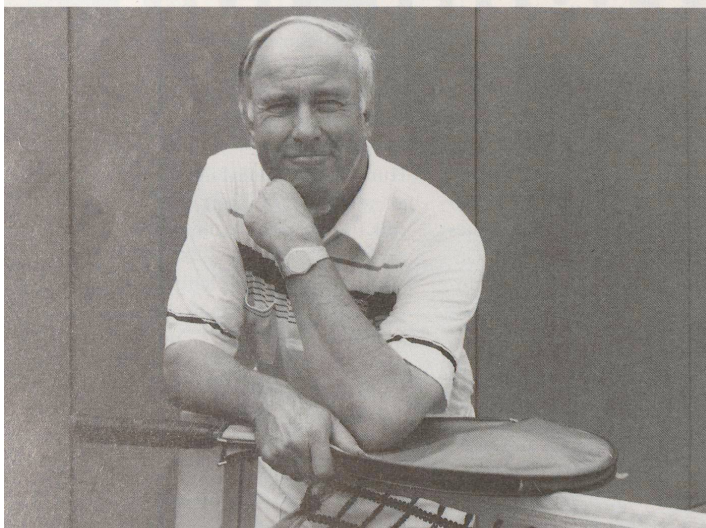


BILD: KESTONE



Nicht nur Hunziker, auch die Migros macht Karriere. In den fünfziger Jahren, als er dazukam, war die Migros noch eine oppositionelle Kraft. Mit Duttweilers Hemdsärmeligkeit zog sie in den Kampf gegen die Monopole. Ihr politischer Arm, der Landesring der Unabhängigen, dem Hunziker nie angehörte, sah sich nicht als Partei, sondern als Bewegung. «Schöner leben» stand auf ihrer Fahne, Konsum als ein politisches Ziel. Von der kargen Scheibe des Migros-Hochhauses Herdern zum opulenten Glitzerturm am Limmatplatz, das ist der Weg, den die Migros seither zurückgelegt hat. Konsum ist selbstverständlich und der Landesring weitgehend abgenabelt. Aus der oppositionellen Kraft wurde ein ins schweizerische Konsenssystem wohl eingefügter Konzern. Vom Migros-Laden zur MMM-Landschaft, statt hemdsärmelig kommt die Migros nun nadelstreifig daher...

Eugen Hunziker ist eine Kämpfernatur. Er treibt viel Sport und so lang es ging einen der härtesten: Wasserball. Mit dem LSV Limmät wurde er Schweizer Meister, spielte aber auch Fuss- und Hallenhandball. Heute sieht man ihn auf dem Tennisplatz. Schwierigkeiten im Hüftgelenk zwingen ihn zu geruhsamerem Tempo. So spielt er heute auch Golf. Durchsetzen, anpacken, aber auch hartnäckig bleiben und nachgeben im Kleinen um das Grosse zu gewinnen, biegen, nicht brechen,



Sport und Leben sind dasselbe. Statt Wirtschafts- wäre er um 1500 Söldnerführer geworden.

Architektur ist Kultur, behauptet «Hochparterre». Was sagt Hunziker dazu? Er versteht sich nicht als «Kulturfreak». Doch ist für ihn die Kultur der Ausdruck des gesellschaftlichen Lebens. Da die Gesellschaft ausseror-

dentlich vielfältig ist, ist es um so besser für sie, je reicher und je breiter die kulturellen Aktivitäten sind. Hunziker legt sich nicht auf eine bestimmte Sparte fest, er will aus dem ganzen Spektrum das ihm Entsprechende herausnehmen. Theater sagt ihm zu, dann Musik (klassischer Jazz, Country, Folklore) und ihre Verbindung im Musical. Kulturtäter allerdings, ein ausübender, ist er nicht.

Ist aber der Bauherr Hunziker ein Kulturtäter? Zwar ist er heute nicht mehr wie früher Bauherr im grossen Stil, doch stellt er bei sich selber einen Wandel fest. Früher, da ging es ihm zuerst einmal um die Realisierung, Architektur spielte da eine geringe Rolle. Als Geschäftsleiter war die Baubewilligung sein Ziel, die Durchführung besorgten andere. Der Faktor Zeit stand im Vordergrund.

In Baudingen scheint die Migros von selbstgemachter Zeitnot geplagt zu sein. Der Stolz auf kurze Bau- und Planungszeiten ist jedenfalls grösser als jener auf das geschaffene Werk. Und während die Architekturkritiker sich wundern, sind die Macher längst schon anderswo am Zeitraffen.

Heute aber ist die Zeit der grossen Expansion vorüber. Die meisten der grossen Einkaufszentren sind gebaut, Sanierungen, Umbauten sind nötig. Damit notwendigerweise auch die Wiederbeschäftigung mit dem bereits Gebauten und dessen oft fehlender Qualität. Architektur als Rezept gegen ihr Fehlen?

Bessere Architektur heisst bessere Architekten. Doch hier beginnen schon die Schwierigkeiten. Die Wahl ist oft von Anfang an eingeschränkt. Mit dem Land muss auch ein Architekt eingekauft werden. Lokale Abhängigkeiten spielen ebenfalls mit. Kurz: Schweizer Geschichten.

«Doch wenn ein Architekt einen Leistungsausweis hat, muss man ihn gestalten lassen», fasst Hunziker seine Zusammenarbeit mit den Architekten zusammen. Der Architekt drücke seinem Bau seinen Stempel auf, der Bauherr sollte ihm dabei nicht ins Handwerk pfuschen. Verzichtet Hunziker damit auf ein eigenes Urteil in Sachen Architektur? «Nein, schon die Wahl des Architekten ist ein Urteil, denn sie ist auch die Wahl einer architektonischen Haltung. In konzeptuellen Fragen müssen Bauherr und Architekt eng zusammenarbeiten, doch für die Gestaltung ist der Architekt zuständig.»

Allerdings stellte Bauherr Hunziker fest, dass die Architekten oft zu rasch bereit sind, auf die Wünsche des Bauherrn einzugehen. Sie zeichnen ihm

nach dem Munde. Dabei wäre es mit ein Teil der Architektenaufgabe, Überzeugungsarbeit zu leisten. Architektur gehört nicht zur Allgemeinbildung, vieles sähe wohl besser aus, wenn die Bauherren mehr über Architektur verstünden. So gehört die Bauherrenausbildung nach Hunzikers Meinung auch zu den Aufgaben des Architekten. Er muss den Bauherrn als Gesprächspartner sehen und als Verbündeten gewinnen. Dazu ist einiges psychologisches Geschick notwendig. Verkaufstalent, stellt der Verkäufer Hunziker fest, gehört auch zum Architektenberuf.

Das auch im Umgang mit den Behörden. Hier ist Durchsetzungskraft gefragt. Auch gute Architekten brauchen eine Baubewilligung. Doch wo die Behörden fundierte Einwände haben, müssen sich Architekt und Bauherrschaft anpassen. Wichtig ist für Hunziker, dass am Schluss nicht nur Verlierer zurückbleiben. Eines aber funktioniert nie: Architektenhochmut. Erklären, nicht behaupten, vorzeigen, nicht *Fait accompli*, kurz: dialogfähig bleiben. Zwar soll man den Architekten machen lassen, doch muss er zu überzeugen wissen.

Ist Eugen Hunziker ein «Architekturtäter»? In seiner täglichen Arbeitsumgebung jedenfalls nicht. Er sitzt in einem bewusst nicht gestylten Direktionsbüro mit Möbeln von massiver Seriosität. Kein Innenarchitekt hat da eingegriffen, er würde höchstens seine Frau zu Rate ziehen. Das «ganz Normale» ist Hunzikers Einrichtungsstil. Das sei auch der des Hauses, betont er. Der Geschäftsführer des Genossenschaftsbundes, Jules Kyburz, zum Beispiel habe einfach die Möbel seines Vorgängers Pierre Arnold übernommen. Status wird in der Migros diskret durch Nichtbetonen ausgedrückt.

An den Wänden hängen Erinnerungen ans Migros-Leben, nur zwei Ausnahmen. Der Wandteppich von Prassinis stammt aus den Kulturbeständen der Migros, von Barbara Zeller hängt ein Bild mit dem Titel «Erloschener Stern» an der Stirnwand des Büros. Eine Collage aus Industrieabfällen, die für Hunziker «symbolisch auf die Verwertung der Abfälle» hinweist. Er gilt innerhalb der Migros als umweltbewusst.

Eine Hellebarde, ein Geschenk früherer Mitarbeiter, erinnert an den Sieg in der Landsgemeinde, ein Fernrohr erlaubt den Blick auf seinen ehemaligen Arbeitsort, das Migros-Hochhaus Herdern, der Radfahrer Hunziker gerahmt, Dinge, die weisch no? fragen. Vor und neben dem Arbeitspult zwei «Bäume» in Pflanzenkübeln. **«Ich habe Tiere und Pflanzen gern.»** ■